

Eine Chance für den Nutzpflanzengarten der Uni Bonn

## Zum 200. Jubiläum

**Nach intensiven Bemühungen könnte in Poppelsdorf der größte und älteste Nutzpflanzen-Lehrgarten Deutschlands bald neugestaltet und endlich wieder in Gänze öffentlich zugänglich werden.**



So sah der Garten früher aus

Quelle: VEN

Susanne Gura

Vor 200 Jahren hatte der damalige Preußenkönig Friedrich Wilhelm den Garten, der zuvor vom Hofgärtner Lenné d. Ä. bewirtschaftet worden war, zusammen mit dem Poppelsdorfer Schloss, dem Hof und anderen Ländereien, der Universität Bonn zur Gründung geschenkt.

Im Zuge der Planungen für den Campus Poppelsdorf erwog die Universität zunächst, den Lehr- und Schaugarten an einen weniger zentralen Standort außerhalb Bonn zu verlagern. Der bundesweit tätige Verein zur Erhaltung der Nutzpflanzenvielfalt (VEN) setzte sich im Rahmen der Beratungen im Stadtrat über die Bebauung des neuen Campus Poppelsdorf zusammen mit einer Bonner Bürgerinitiative erfolgreich für den Erhalt des Gartens am historischen Standort ein. Nach weiteren Diskussionen über den Standort und Verzögerungen bei der Umsetzung der Planungen der Baumaßnahmen war der VEN erneut aktiv geworden und appellierte an den Rektor, den Oberbürgermeister und die Mitglieder des Stadtrates: Der Nutzpflanzengarten solle anlässlich der 200-Jahrfeier der Universität 2018 endlich wieder in Gänze geöffnet werden.

Bei einer öffentlichen Sitzung des Ausschusses für Wissenschaft und Internationales auf dem Campus Poppelsdorf sprach der Rektor kürzlich ein Machtwort und erklärte, dass der Garten bleiben sollte, wo er ist und auch nicht verkleinert werden würde. Zusätzlich können auf dem Campus zur Begrünung auch noch essbare Pflanzen angebaut werden. Damit sind endlich die Voraussetzungen für eine Wiedereröffnung des Gartens gegeben.

### Bürgerengagement kann sich lohnen

Zahlreiche Organisationen und Bürger\*innen aus dem In- und Ausland unterstützten das Anliegen, darunter drei Träger des Alternativen Nobelpreises, Vandana Shiva (Navdanya), Pat Mooney (ETC Group) und Henk Hobbelink (GRAIN). Diese wiesen auf die internationalen Bestrebungen zur Erhaltung der biologischen Vielfalt hin, und mahnten, dass eine Verlegung des Gartens an einen weniger zentralen Ort seiner Bedeutung für Bonn als UN-Stadt nicht gerecht würde. In dem Garten haben nicht nur Studierende und Wissenschaftler\*innen, sondern auch die Öffentlichkeit leichten Zugang zu praktischem Wissen über Kulturpflanzen.

Die Träger des Alternativen Nobelpreises erinnerten daran, dass die Nutzpflanzenvielfalt nicht nur ein kulturelles Erbe der Menschheit ist, sondern dass überdies unsere Ernährung und damit unser aller Leben darauf angewiesen ist. Kulturpflanzen können – anders als die meisten Wildpflanzen – nur mithilfe von Menschen überleben, die wissen, wie man sie anbaut und vermehrt. Von der einstigen Vielfalt der Sorten sind in den Industrieländern bereits 90% ausgestorben, weil ihre Bedeutung nicht verstanden wurde. Sie wurden nicht mehr angebaut. Eine Erhaltung in Genbanken, bei der nur kleine Samenmuster langfristig sicher verwahrt werden, kann die Erhaltung unter natürlichen Bedingungen nicht ersetzen. Der lebendige

Erhalt der Sortenvielfalt ist seit Gründung vor über 30 Jahren Ziel des VEN. Er arbeitet dabei schon lange eng mit dem Nutzpflanzengarten der Botanischen Gärten der Universität Bonn zusammen.

Alle Fraktionen des Stadtrates hatten sich bei Beschlussfassung zum Bebauungsplan des Campus Poppelsdorf für den Schutz des Nutzpflanzengartens eingesetzt, und im rechtskräftigen Plan an der Stelle eine Größe von ca. 0,9 ha als Grünfläche festgesetzt. Diese wird allerdings von einer Rettungsstraße durchschnitten, die erheblich breiter wurde als damals vorgesehen. Teil 2 des Nutzpflanzengartens ist seit 2012 geschlossen. 2014 wurde bereits eine provisorische Straße gebaut, die mittendurch führte und bis zum endgültigen Bau der Rettungsstraße abgeriegelt war.

Die Neugestaltung konnte bisher nicht erfolgen, weil innerhalb der Universität und mit dem Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW als Bauräger kein Einvernehmen über den weiteren Ausbau des Campusgeländes bestand. Jetzt scheint die Neueröffnung in Sicht.

### Aufruf an Stadt und Universität zur „Gartenpflege“

Prominent ist der Lehr- und Schaugarten bisher nicht, auch wenn die bekannte Botanikerin Loki Schmidt ihn in ihrem Buch über die Botanischen Gärten Deutschlands besonders herausgestellt hat. Inzwischen besteht auch dringender Renovierungs- und Modernisierungsbedarf bei den Gewächshäusern für die tropischen und subtropischen Nutzpflanzen in Teil 1 des Nutzpflanzengartens, die deswegen nicht für Besucher zugänglich sind. Produkte von tropischen und subtropischen Nutzpflanzen tragen schon lange zu unserer Ernährung bei. Ein Neubau mit ganzjähriger Öffnung für Besucher könnte – neben der unverzichtbaren Freifläche für heimische Nutzpflanzen – auch zu einer touristischen Attraktion für Bonn und zum Lernort für die Ernährungskultur werden.

Bonn beherbergt nationale Umwelteinrichtungen und zahlreiche relevante Organisationen der Vereinten Nationen. Nur eins von vielen Beispielen ist der Dachverband Kulturpflanzen- und Nutztiervielfalt, der viele Erhalterorganisationen des deutschsprachigen Raums zu einem Netzwerk verbindet. Auch der *Crop Trust*, der Welttreuhandfonds für Kulturpflanzen, ist in Bonn angesiedelt. Er finanziert die internationale Genbank auf der norwegischen Inselgruppe Svalbard/Spitzbergen. Ein Garten, der die Bonner und ihre Besucher zum Erhalt der Nutzpflanzenvielfalt motiviert, passt zu Stadt und Universität. Bonn hat viele Bildungseinrichtungen, die durch die Praxisnähe des Poppelsdorfer Nutzpflanzengartens bereichert werden können. Stadt und Universität sind nun aufgefordert, Bildungsangebote und ihre Nutzung anzuregen. Diese „Gartenpflege“ im übertragenen Sinn könnte für ihr Image überraschend lukrativ sein.

Mehr Infos:

Verein zur Erhaltung der Nutzpflanzenvielfalt (VEN) [www.nutzpflanzenvielfalt.de](http://www.nutzpflanzenvielfalt.de)

## Kolumne

# Rudelradeln durch Bonn

Tobias Landwehr

Viele von Ihnen stimmen mir sicher zu, wenn ich sage: „Radfahren in Bonn ist (lebens-)gefährlich.“ Da helfen keine Fahrradstraßen, innovative Fahrbahnmarkierungen oder noch mehr Beschilderung. Respekt, Rücksichtnahme, Geduld, Verständnis, Aufmerksamkeit, Gelassenheit. Das hilft. Als Jeden-Tag-Radfahrer mit ähnlich heiklen, aber bisher noch immer (Toi, Toi, Toi) glimpflich ausgegangenen Beinaheunfall-Situationen, möchte ich mich genau dafür einsetzen. Nur wie?

Vielleicht ist Ihnen das schon aufgefallen. Eine riesige Fahrradkolonne bahnt sich Ihren Weg durch Bonn. Als Autofahrer\*in, Fußgänger\*in und auch als Radfahrer\*in außerhalb der Gruppe, dürfte Sie diese Begegnung eher genervt haben. Sie mussten dann nämlich warten. Sollte Ihnen das am 25. August passiert sein, war ich einer dieser Radfahrer im Pulk.



Critical Mass nennt sich dieses weltweit vorkommende Phänomen. Mit dem Motto „Wir behindern nicht den Verkehr, wir sind der Verkehr“ möchte die Bewegung mit bloßer Masse auf die Belange und Rechte der Radfahrer\*innen aufmerksam machen. Nach den Anfängen 1992 in San Francisco breitete sich der Hype auf die ganze Welt aus. Bei einigen Veranstaltungen kamen bereits mehrere tausend Teilnehmende zusammen. In Budapest waren es 2013 einmal rund 100.000. In Deutschland gibt es Critical Mass seit 1997. Die erste fand damals in Berlin statt. Seither kommen immer mehr Städte hinzu.

In Bonn treffen sich die Critical Mass-Radfahrer\*innen seit 2014 jeden letzten Freitag im Monat zwanglos am Hofgarten. Am besagten Tag fand ich mich erstmals auch dort ein. Zunächst eher unscheinbar, standen dort vereinzelte kleine Grüppchen zusammen, die sich begrüßten. Man kannte sich. Aber es waren auch Neulinge wie ich dabei. Zwei Teilnehmer statteten ihre Räder sogar mit Musikanlagen aus und sorgten so für die entsprechende Stimmung.

Um Viertel nach sechs gaben die nervösen unter den 200 Anwesenden mit einem Klingelkonzert den Startschuss. Eine Runde um den Hofgarten, damit alle sehen, dass es los geht.



Wohin weiß nur, wer vorne fährt. „Es gibt keinen Fahrplan oder eine Strecke. Wer vorne ist, bestimmt“, erläuterte mir die Radfahrerin neben mir. Am Bahnhof vorbei fuhr unsere Kolonne zum Stadthaus und dann weiter Richtung Kennedybrücke. In dieser kurzen Zeit hupten uns bereits drei Autofahrer an, wobei einer dieser drei auch noch fragten, was wir uns wohl einbildeten.

Unerhört, dachte ich so bei mir. Versetze ich mich im Nachhinein allerdings in seine Lage, verstehe ich seine Reaktion; jedenfalls teilweise. Es ist nämlich so, dass unser Pulk als ein Vehikel zählt. 15 Räder ist laut Gesetz die Grenze. Damit hat die Gruppe das Recht, Ampeln als gesamter Verbund zu überqueren. Auch wenn diese zwischenzeitlich auf Rot umspringen. Über eine rote Ampel zu fahren, kostet Überwindung, glauben Sie mir. Durch sogenanntes „Korken“ bleibt dieses Unterfangen allerdings relativ sicher. Beim „Korken“ stellen sich einzelne Radfahrer\*innen der Gruppe vor die Wartenden, damit der riesige Konvoi nicht von Ampeln oder Autos zerrissen wird. Sogas kann schon mal zwei bis drei Grünphasen dauern.

Um sieben ließen wir die Kennedybrücke zum zweiten mal hinter uns, um anschließend den Weg am Rhein Richtung B9 einzuschlagen. Trotz aller Spontaneität fielen mir Regeln oder eher Gepflogenheiten auf. Auf zweispurigen Straßen beispielsweise wurde darauf geachtet, nur eine Spur zu nutzen. Das Aufschließen spielte eine wichtige Rolle, damit sich kein Auto dazwischen mogelt und eine Ampel den Pulk nicht zerreißt. Ab und zu, als wir dicht an dicht fuhren, fielen mir gehobene Arme auf. Das war ein Vorsichtssymbol, wenn es langsamer wurde, damit keiner dem anderen auffährt.

Unser Weg führte uns nach Gronau, über die Reutebrücke Richtung Südstadt. Mit eingen Schlänkern landeten wir beim Poppelsdorfer Schloss, um dann über die gleichnamige Allee wieder die Innenstadt zu erreichen. Zurück am Hofgarten löste sich die Masse gegen halb neun nach Applaus und Gruppenfoto wieder auf. Der harte Kern blieb noch, vermutlich für eine kleine Lagebesprechung. Gespräche zwischendurch ergaben: Die Meisten sind öfter dabei. Auch in anderen Städten wie Köln oder Aachen, aber in Bonn sei es am entspanntesten. „Ich komme in erster Linie wegen der Musik“, bestätigte mir eine Teilnehmerin freudig.

Wenn ich so für mich das Rudelfahren mit Critical Mass Revue passieren lasse, kann ich guten Gewissens sagen: Immer wieder gerne. Zwar sahen einige erfahrene Gruppenrader\*innen vor allem an Verkehrsknotenpunkten etwas gestresst aus. Sie mussten immerhin die Masse im Blick behalten und gleichzeitig auf den motorisierten und manchmal verständnislosen Verkehr achten. Die Routine und Abgeklärtheit überzeugten dennoch. Die armen Wartenden bekamen sogar Süßigkeiten als Entschädigung. Als Neuling konnte ich mich allerdings einfach entspannen und der Masse folgen. Ich fühlte mich als Radfahrer selten so sicher im Bonner Stadtverkehr. Und gleichzeitig konnte ich auf diese friedliche und aktive Art, wirkungsvoll auf die anfangs beschriebenen Tugenden hinweisen: Bitte unbedingt unterstützen!